

Umstrittene Schnitzeljagd

Jagdverband beobachtet Geocaching mit Sorge – Schatzsucher weisen Kritik zurück

■ Von Bernd Bexte

Paderborn/Lage (WB). Die Schnitzeljagd mit dem Navi, das Geocaching, stößt auf Kritik von Jägern. Vor allem in Naturschutzgebieten sieht die Zunft die Suche nach Gegenständen, die dort versteckt und mit Hilfe der GPS-Geräte aufgestöbert werden, nicht gern. Geocacher weisen die Kritik zurück.

Der Vorwurf des Jagdverbandes NRW: Wenn die Geocacher abseits der Wege und sogar nachts mit Taschenlampen im Wald unterwegs seien, könnten die Wildtiere etwa in ihrem Fress-Rhythmus gestört werden. »Es kommt zu Störungen von Wild«, sagt der Sprecher des Landesjagdverbandes NRW, Andreas Schneider. Bereits im vergangenen Jahr hatten die Jäger eine Tagung zum Thema »Geocaching und Natur« veranstaltet.

Auch das NRW-Umweltministerium sieht die Problematik. »Geocacher stören immer häufiger die Rückzugsgebiete heimischer Wildtierarten«, heißt es in einer aktuellen Antwort des Ministeriums auf eine kleine Anfrage aus Reihen der CDU. Im Vergleich zum klassischen Wandern sei beim Geo-

caching von einer »erhöhten Umweltbelastung« auszugehen.

In Internet-Foren wird das Thema ausgiebig diskutiert. So rügt die Jäger-Stiftung Natur und Mensch, dass die »Schätze« in schwierigem Gelände versteckt seien. Das locke Ehrgeizige an, die in Steinbrüche oder auf Felsen kletterten, wo Uhus oder Wanderfalken brüteten. Zudem hätten die Cacher keinen Verband, seien nur im Internet organisiert und deshalb schwer erreichbar.

Heimische Cacher weisen die Kritik zurück: »Das wird übertrieben«, meint Frank Thorsten Brand. Der Lagenser betreibt das Internetforum Geocaching OWL, in dem sich GPS-Schatzsucher austauschen. »Es ist klar geregelt, dass Geocaches in Schutzgebieten nicht zulässig sind.« Es gebe sogar eigens für jede Region Kontrollreue, sogenannte Reviewer, die jedes neue Versteck und den Weg dorthin überprüfen. Für NRW sind dies acht erfahrene Geocacher, die sich, der Szene entsprechend, unter Pseudonymen im Internet bewegen. Sie kontrollieren, ob die unter www.geocaching.com – der größten Plattform im Internet – angemeldeten Schatzsuchrouten den selbstverordneten Regeln entsprechen. Und die sehen unter anderem vor, keine Verstecke in sensiblen Bereichen anzulegen.

»Das ist sehr wichtig, denn mittlerweile werden einzelne



Mit solchen GPS-Geräten mit Magnetkompass sind Geocacher unterwegs. Foto: Geocaching.de

Caches von mehr als 100 Leuten besucht«, erklärt Dirk Rellecke, der das Internetforum Geocaching Paderborn betreibt. Auch er hält die Kritik für übertrieben. »Wir

achten darauf, dass wir keine geschützten Bereiche betreten.« Zudem stehe man in Kontakt mit den heimischen Jägern. »Wenn es Probleme geben sollte, werden die vor Ort geregelt«, bestätigt Berthold Antpöhler, Vorsitzender der Paderborner Kreisjägerschaft.

Doch das Thema bleibt aktuell: Die Natur- und Umweltschutzakademie NRW bietet, auch auf Bitten von Geocachern, Informationsveranstaltungen für Jugendgruppen an. Das Bundesamt für Naturschutz hat den Herstellern von GPS-Geräten Kartenmaterial zu den Schutzgebieten zur Verfügung gestellt. Die Deutsche Waldjugend veranstaltet Lehrgänge, unter anderem im Kreis Höxter.

Allein in NRW gibt es Schätzungen zufolge inzwischen 25 000 regelmäßig aktive Geocacher, weltweit sollen es über fünf Millionen sein. Bundesweit soll es um die 70 000 Schatzverstecke geben.

Geocaching

Geocaching – Cache bedeutet im Englischen geheimes Lager – ist eine Schnitzeljagd mit Hilfe eines GPS-Gerätes. Die Verstecke werden anhand geografischer Koordinaten im Internet veröffentlicht. Im Versteck liegt in der Regel ein wasserdichter Behälter,

gefüllt mit einem Logbuch sowie kleinen Tauschgegenständen. Finder tragen sich in das Logbuch ein, um die Suche zu dokumentieren und hinterlassen gegebenenfalls neue Gegenstände. Der erste Geocache wurde im Jahr 2000 in den USA vergraben.